

Am 19. und 20. Juni fand in der Abtei Maria Laach die Jahrestagung der Förderer und Freunde des Abt-Herwegen-Instituts statt. Sie stand unter dem Thema „Das Meßbuch deutsch. Beiträge zu einem aktuellen Thema“. Pater Dr. Angelus Häussling gab in zwei Vorträgen eine Vorschau auf seine demnächst in Buchform zu erwartende Geschichte der Meßbuchübersetzungen im deutschen Sprachbereich seit den Meßauslegungen des 14. und 15. Jahrhunderts. Es wurden vier Perioden unterschieden. 1. Spätmittelalter und Reformationszeit: Übersetzungen der Unterrichtung des Lateinunkundigen und der Apologetik dienend, daher einerseits Missale als Lesebuch, andererseits vor allem Kanonübersetzungen zur Widerlegung protestantischer Unterstellungen, 2. Barock und (Nach-)Aufklärung (bis 1850): Übersetzungen bestimmt von der Rezeption der Überlieferung als Motiv der katholischen Frömmigkeit, daher in Studienbüchern der gesamten Liturgie und als Gebetbücher, 3. Epoche des „Ultramontanismus“: Übersetzungen als Bekenntniszeichen, insbes. die lateinisch-deutschen Gegenstücke zum *Paroissien Romain*, 4. die Zeit der liturgischen Erneuerung, durch die das Volksmeßbuch zum Normalgebetbuch wurde (vor allem natürlich Schott: bis 1914 28 Auflagen, bis zum Konzilsbeginn Schott 2 in rund 70, Schott 1 in rund 22 Auflagen). An deutschen Übersetzungen der Karliturgie wurden von 1630 bis 1914 allein über 100 ermittelt. Diese auf Grund einer stupenden Bibliotheksforschung erstellte Geschichte der deutschen Meßbuchübersetzungen stellt die spezifisch katholische Verantwortung beim Übersetzen liturgischer Texte (s. des Referenten Arbeit in Literaturwissenschaftliches Jahrbuch N. F. 7 (1966), 1–15) eindringlich vor: 1. in bezug auf die Zeit: Es müssen nicht nur hinsichtlich der Vergangenheit, sondern auch hinsichtlich der Zukunft lange Zeiträume ins Auge gefaßt werden; 2. in bezug auf den Raum: Es müssen besonders in mehrsprachigen Gebieten die volkssprachlichen Übersetzungen auf einander abgestimmt werden; und 3. in bezug auf die Struktur der Kirche: Die Spannung zwischen Verbindlichkeit der lateinischen Vorlage und Verständlichkeit (was immer man darunter verstehen mag) der Übersetzung für das Volk (was immer man darunter verstehen mag) radikalisiert die seit 2000 Jahren der Übersetzungstechnik allgemein bewußte Spannung zwischen getreuer und eingänglicher Übersetzung. Vor allem die letztere Problematik wurde von Pater Dr. Emmanuel v. Severus an Hand von neun Übersetzungen des Kirchengebetes vom 21. Sonntag nach Pfingsten insbesondere hinsichtlich der Wiedergabe der Wörter *familia*, *pietas* und (in der Fassung im Missale Pauls VI. für den 5. Sonntag im Jahreslauf entfallen) *devotus* in einer die Geistesgeschichte des behandelten Zeitraums (von Flurheym 1529 bis Schilling) einschließenden Weise verdeutlicht, wobei der Vortragende am Ende eine eigene Übersetzung vorlegte, die in ihrer Sachgerechtigkeit und Einfachheit exemplarisch ist.

Wie stets auf diesen Tagungen zeichneten sich die öffentlichen, halböffentlichen und privaten Diskussionen zu diesen Vorträgen durch Tiefe der Anteilnahme, Breite der Sachkunde und Weite des Verständnisses aus. Die Grundlage hierfür wurde wie alljährlich durch das Begrüßungswort des hochw. Vaters Abt

Dr. Urbanus Bomm gelegt, dessen Beitrag zu der Tradition der deutschen Meßbuchübersetzung eingehend gewürdigt wurde. Die Tagung bot Gelegenheit, ihm zu seinem 75. Geburtstag (28. Juni) und Goldenen Priesterjubiläum (22. August) herzliche Wünsche auszusprechen.

Da in vielen deutschsprachigen Diözesen das Fronleichnamfest am 20. Juni gefeiert wurde, konnte mancher Geistliche, der an sich gern teilgenommen hätte, dieser Tagung nicht beiwohnen. Die der Tagung vorgelegte Rechenschafts-ablage des Vereins der Förderer und Freunde wurde mit einem Aufruf zu verstärkter Unterstützung der Tätigkeit des Abt-Herwegen-Instituts verbunden, von der der Jahresbericht eine eindruckliche Vorstellung gab.

Es ist besonders erfreulich, daß eine Anzahl jüngerer Menschen an diesen Tagungen regelmäßig und rege teilnimmt.

Dr. John Hennig

Querschnitt

Zeitschriftenschau – Gegenwartsfragen

Die heutige lokale Praxis, die Bräuche und Gewohnheiten der Teilkirchen sollten von der Liturgiewissenschaft noch besser beachtet werden. Die kirchlichen Fachleute haben ihnen bisher zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Ihre Kompromisse befriedigten wohl die Verhandlungspartner gegenüber der römischen Ritenkongregation, aber sie entfremdeten die Ortskirchen, deren geistliches Leben entweder unterdrückt wurde oder von den offiziellen Lösungen kontroverser Probleme unberührt blieb. Die lokalen Gottesdienstgemeinden hingegen waren bisweilen zu sehr auf ihre eigenen Möglichkeiten angewiesen. Mit mehr oder weniger Kenntnis einer weitergespannten liturgischen Überlieferung oder der offiziellen Form schöpften sie aus der tiefen oder auch etwas oberflächlichen Erfahrung und ihrem Verständnis des Ostermysteriums. Mit mehr oder weniger Erfolg unterschieden sie die echten und ursprünglichen liturgischen Symbole und des in ihnen verkörperten Glaubens von antiquierten und überlebten Formen anderer Epochen. Sie führten zeitgenössische Ausdrucksformen ein. Noch fehlen uns entsprechende Kriterien und Methoden, um diese volkstümlichen liturgischen Riten zu bewerten, insofern sie sich neben oder entgegen den amt-

lich vorgeschriebenen Ritualien entwickelt haben. Nichtsdestoweniger bedürfen wir bald solcher Maßstäbe.

(Mary Collins, *Ritual Symbols and the Ritual Process*, in: *Worship* Vol. 50, Number 4, July 1976, pp. 336 ss., St. John's Coll., Minn.)

*

Nach einer ekklesiologischen Hypothese ist die christliche Liturgie die Feier einer Gott und den Menschen gemeinsamen Heilsgeschichte, durch Glaubensgemeinden mittels fundamentaler Zeichen vollzogen, im Rahmen einer vielgestaltigen Erfahrung durch den Antrieb und unter der Führung des Heiligen Geistes bewirkt. Dabei sind heute Abnützungserscheinungen der Sprache und eine teilweise Auflösung des christlichen Ritualcode festzustellen. Unter den gegenwärtigen Umständen ergibt sich daraus die Notwendigkeit, verschiedene pastorale, soziologische und rituelle Untersuchungen anzustellen, ohne sich dabei einer Ideologie zu verschreiben. Davon ausgehend ist an einer doppelten Ausrichtung festzuhalten:

1. das Durchdrungenwerden der verschiedenen Gruppen vom Wort Gottes, das kraft des Geistes Freiräume schafft für den poetischen und symbolischen Ausdruck;